



DEUTSCHER JAGDSCHUTZ-VERBAND E.V.

Podiumsdiskussion: Schwarzwild – eine Herausforderung nur für Jäger?

Bundesjägertag am 03. Juni 2010 in Templin,

Helmut Dammann-Tamke, MdL

Mitglied des DJV-Präsidiums und zuständig für Land- und Forstwirtschaft

Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen

Warum Wildschweine Mitteleuropa lieben

Die Schwarzwildbestände in Deutschland, Frankreich, Polen oder Österreich haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Hierfür gibt es vielfältige Gründe:

1.) Klimawandel: Milde Winter sind gut für den Nachwuchs

- Das Wildschwein ist ein Gewinner des Klimawandels. Fast durchweg milde Winter in den letzten Jahrzehnten mit wenig Schnee und tiefen Temperaturen haben in weiten Teilen Deutschlands zur Folge, dass überdurchschnittlich viele junge und schwache Tiere regelmäßig unbeschadet über den Winter kommen und sich wieder vermehren.
- In den letzten Jahren gab es verstärkte Eichen- und Buchenmasten und damit gute Nahrungsgrundlagen für den Winter – bis zu 11 Tonnen Samen pro Hektar wurden bereits ermittelt. Die Rotten verlassen dann kaum die Einstände, was die Jagd zusätzlich erschwert.
- Der wegen des Klimawandels forcierte naturnahe Waldumbau schafft Rückzugsgebiete für Wildschweine und erschwert die Jagd.

2.) Vermehrung: 300 Prozent in einem Jahr – ohne Jagd

- Gutes Nahrungsangebot bedeutet hohe Reproduktionsrate: Ohne Jagd würden sich die Bestände innerhalb eines Jahres verdreifachen.
- Frischlinge erreichen mit 5 Monaten bereits die Geschlechtsreife und tragen zu über 50 Prozent zur Reproduktion in der Rotte bei.

3.) Lebensraum: Wildschweine im Schlaraffenland

- Das Schwarzwild ist ein Gewinner des Wandels in der Agrarlandschaft: Grünroggen, Raps, Getreide und Mais bieten fast ganzjährig Nahrung und Deckung und bedecken inzwischen 27 Prozent der Fläche Deutschlands.
- Das erschwert die Bejagung erheblich – insbesondere in Beständen mit Energiepflanzen.

Politische Herausforderung: Biogas auf Kosten der Artenvielfalt?

Die Jägerschaft bekennt sich zu einer verstärkten Nutzung von Energiepflanzen. Klimaschutz darf aber nicht auf Kosten der Artenvielfalt betrieben werden. Der Opportunist Wildschwein profitiert immens, Spezialisten wie das Rebhuhn sind bedroht. Eine politische Feinjustierung der Naturschutzziele ist notwendig. Die Jäger befürchten durch den zunehmend industriellen Anbau von Energiepflanzen erhebliche negative Einflüsse auf Wildtierlebensräume, Wildhege, Wildschaden und Jagd.

Negative Folgen des Anbaus von Energiepflanzen gilt es zu verhindern, deshalb:

- kein großflächiger Energiepflanzenanbau mit wenigen Kulturarten, sondern Einsatz weiterer Kulturarten oder Gemische (z. B. Sonnenblumen, Leguminosen, ggf. auch Getreide, Kräuter oder Gräser) für mehr Strukturvielfalt.
- Förderung von neuen Verfahren, die den Einsatz anderer Substrate als Silomais in Biogasanlagen erleichtern.
- Freiwillige Teilnahme an Agrarumweltprogrammen, Anlage von Blüh- und Schonschneisen, die durch variable Ausgleichs- und Ökopunktsysteme geschaffen und finanziert werden können.

Effektive Bejagung erfordert gemeinsame Lösungsansätze

Die Bejagung des Wildschweins erfordert von allen Beteiligten – Jägern, Landwirten und Grundeigentümern –, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Nur so können die Bestände auf einen den landeskulturellen Verhältnissen angepassten Bestand gebracht werden.

Dies ist nur möglich, wenn

- im Sommer und im Winter Schwarzwild stark bejagt wird; dies gilt gerade für Frischlinge im Sommer.
- im Herbst und im Winter mehrere großräumige, revierübergreifende Bewegungsjagden unter Beteiligung aller Reviere mit Schwarzwildvorkommen organisiert werden.

Naturschutzflächen dürfen nicht durch übermäßig eingeschränkte Jagd oder gar ein Kompletterbot der Jagd zum Rückzugsgebiet für Schwarzwild werden.

Das Modellvorhaben „Schwarzwildbewirtschaftung in der Agrarlandschaft“ verspricht praxistaugliche Ergebnisse für Jäger und Landwirte gleichermaßen. Schneisen sorgen nachweislich für eine bessere Bejagung des Schwarzwildes und könnten künftig gleichzeitig als ökologische Trittsteine für viele Arten vom Schmetterling bis zur Feldlerche dienen. Auf Mais-Versuchsflächen mit Schneisen brüteten mehr Bodenbrüter.